Erstes Blatt

Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Montags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt".

Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Bei Abholung aus der Expedition und den Depots 1,50 Mark. Bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, Vorstädte, Mocker und Podgorz 2 Mark. Bei sämmtlichen Postanstalten des deutschen Reiches (ohne Bestellgeld) 1,50 Mark.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition, Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis:
Die 5-gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pfennig.

Annahme bei der Expedition bis 2 Uhr und Walter Lambeck Buchhandlung, Breitestraße 6, bis 1 Uhr Mittags.

Auswärts bei allen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 31 | Sonntag, den 5. Februar | 1899

Deutsches Reich.

Berlin, 4. Februar.

Der Kaiser nahm Donnerstag an einem Lawn-Tennis-Spiel theil. Zur Abendtafel bei dem Kaiserpaare waren geladen Prinz und Prinzessin Adolph zu Schaumburg-Lippe, Prinz und Prinzessin Friedrich Ferdinand zu Schleswig-Holstein, Prinz Albrecht zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg. — Freitag Morgen um 10½ Uhr unternahm der Kaiser den gewohnten Spaziergang im Thiergarten. Um 7 Uhr Abends wollte der Monarch das Diner beim Oberpräsidenten Staatsminister v. Achenbach einnehmen.

Der russische Botschafter Graf v. Osten-Sacken erkrankte vorgestern auf dem Hofballe. Der Botschafter hatte darauf eine sehr ruhige, völlig fieberfreie Nacht. Der Botschafter befindet sich aber heute wieder völlig wohl und hütet nur aus Vorsicht das Zimmer.

Bei dem Reichskanzler Fürsten Hohenlohe findet am 9. Februar ein parlamentarisches Diner statt. — Für denselben Tag hat auch Staatssekretär Nieberding Einladungen zu einem parlamentarischen Diner ergehen lassen.

Der Ministerialdirektor im Ministerium des Innern, Dr. v. Bitter, hat sich genöthigt gesehen einen mehrwöchigen Urlaub nachzusuchen und nach der Riviera zu reisen, um die Nachwirkung eines schweren Grippeanfalles auszugleichen und sich vollends zu erholen.

Der Kapitän zur See Westphal hat am 2. Februar in Kiel das Kommando S. M. S. „Kaiser Friedrich III" von dem Fregatten-Kapitän Kindt übernommen.

Der kleine Kreuzer „Gazelle" und das Divisionstorpedoboot „D 10" haben in dieser Woche ihre Probefahrten fortgesetzt. Das Kanonenboot „Iltis" beendet seine Ausrüstung für die in den nächsten Tagen stattfindende Ausreise von Kiel nach Ostasien, woselbst das Fahrzeug dauernd stationirt bleiben wird, während seine Besatzung, mit jährlicher Ablösung einer Hälfte, alle zwei Jahre wechselt.

Dem Reichstage gingen das Hypothekenbankgesetz und der Gesetzentwurf betreffend das Strafgesetzbuch und die unbeeideten Aussagen zu.

Die halbamtlichen „Berl. Polit. Nachr." schreiben: „Durch eine beim Reichstage eingegangene Petition wird wieder Stimmung für die obligatorische Einführung von Gewerbegerichten, diesmal für alle Gemeinden mit entwickeltem Gewerbebetrieb, zu machen gesucht. Es ist wirklich nicht einzusehen, welche Erfolge mit dieser Aenderung des Gewerbegerichtsgesetzes erzielt werden sollen. Daß sich die bestehenden Gewerbegerichte in recht vielen Fällen als Entscheidungsinstanz für die kleineren Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern recht gut bewährt haben, ist sicher. Ebenso gewiß ist aber und durch statistisches Material hinreichend bewiesen, daß auch von den jetzt schon bestehenden Gewerbegerichten manche recht wenig angerufen sind, weil glücklicherweise die Streitigkeiten, für welche sie zuständig sind, zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer bestimmter Bezirke außerordentlich selten vorkommen. Schon hieraus ist ersichtlich, daß nicht in allen Gemeinden mit entwickeltem Gewerbebetriebe die Errichtung von Gewerbegerichten nothwendig ist. Die Gerichte aber bloß pro forma zu schaffen, dazu muß die Institution selbst doch zu hoch geschätzt werden. Ueberdies ist der Begriff einer Gemeinde mit entwickeltem Gewerbebetrieb recht dehnbar. Es müßte doch eine Instanz geschaffen werden, welche ihn interpretirte. Wenn dies nun, wie wohl nicht anders möglich, die Landes Centralbehörde sein sollte, so würde man im Grunde auf eine Einrichtung hinauskommen, welche auch jetzt schon existirt. Das Gewerbegerichtsgesetz, wie es in Kraft ist, enthält die Vorschrift, daß auf Antrag betheiligter Arbeitgeber oder Arbeiter die Errichtung eines Gewerbegerichts auch gegen den Willen der Gemeinde erfolgen kann. Der ganze Unterschied gegen die jetzige Ordnung würde nur der sein, daß die Landes-Centralbehörde später aus eigener Initative vorgehen könnte. Das aber wäre garnicht einmal wünschenswerth und zwar deshalb nicht, weil doch in den einzelnen Gemeinden besser als in der Centralinstanz übersehen werden kann, ob die speziellen Verhältnisse die Errichtung eines Gewerbegerichts zweckmäßig, oder nothwendig erscheinen lassen oder nicht. Demgemäß ist durchaus kein Grund zur Aenderung des gegenwärtigen Rechtszustandes vorhanden, die Petition wird deshalb auch auf einen Erfolg nicht zu rechnen haben." — Es ist wohl anzunehmen, daß in Vorstehendem die Ansicht unserer Regierung zu der Angelegenheit wiedergegeben ist.

Im braunschweigischen Landtag theilte Staatsminister v. Otto mit, die Frage werde erwogen, ob anstatt des auf 10 Millionen Mark Kosten veranschlagten Stichkanals eine Stichbahn von Braunschweig an den Mittellandkanal zu bauen sei. Er habe gestern darüber mit dem preußischen Minister der öffentlichen Arbeiten verhandelt und großes Entgegenkommen gefunden.

Der rheinische Provinziallandtag stimmte dem Antrage des Provinzialausschusses zu, zur Erhaltung des Siebengebirges aus den Mitteln der Provinz 200 000 Mark aufzuwenden.

Der „Kongreß zur Bekämpfung der Tuberkulose als Volkskrankheit", welcher in der Pfingstwoche in Berlin stattfindet erregt, in weitesten Kreisen Interesse. Die Zahl der Anmeldungen beträgt bereits jetzt mehrere Hundert. Es darf dies als ein erfreuliches Zeichen dafür angesehen werden, daß die Ueberzeugung von der großen Gefahr, welche die Tuberkulose, insbesondere in der Form als Lungenschwindsucht, für das Volkswohl darstellt, in das allgemeine Bewußtsein übergegangen ist. Man wird dabei in der Annahme nicht fehl gehen, daß die neuerdings vom Reichsversicherungsamt veröffentlichten Angaben über die Rolle der Lungentuberkulose als Invaliditätsursache an der Befestigung dieser Ueberzeugung hervorragenden Antheil haben. Diese Statistik, welche etwa 158 000 Invaliditätsfälle d. h. vertrauensärztlich begutachtete, chronische Erkrankungen betrifft, hat in einer bisher nicht möglich gewesenen Weise dargethan, daß die Lungenschwindsucht gerade im erwerbsfähigen Alter die größten Verheerungen anrichtet, daß z. B. im Alter von 20 bis 30 Jahren bei jedem zweiten Invaliden die Erwerbsunfähigkeit durch die genannte Krankheit verursacht wird. Der Kongreß bezweckt, die durch die Tuberkulose-Forschung und Statistik gewonnenen Thatsachen von autorativer Seite der weitesten Oeffentlichkeit zugänglich zu machen. Als Mitglieder sind auch bereits eine Anzahl von Damen gemeldet, darunter als erste die Frau Erb-Großherzogin von Sachsen-Meiningen.

Deutscher Reichstag.

24. Sitzung vom Freitag, 3. Februar.

Am Tisch des Bundesraths: Staatssekretär v. Podbielski, Staatssekretär v. Thielmann.

Präsident Graf Ballestrem eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min.

Fortsetzung der zweiten Berathung des Etats. (Reichs-Post- und Telegraphen-Verwaltung.)

Referent Abg. Dr. Paasche (natl.) giebt zu dem Kapitel 3 Titel 1 ff. (Einnahmen) eine kurze Uebersicht über die Kommissionsverhandlungen und betont, daß die Kommission darauf gedrängt habe, die Postanweisungsgebühr von 10 Pfg. bis zu Beträgen von 20 Mk. hinauf einzuführen.

Abg. Dr. Müller-Sagan (fr. Vp.) wünscht Gleichstellung der Gebühren von Manuskriptsendungen mit denen von Korrekturbogen, sowie eine Ermäßigung der Telephongebühren an kleineren Orten. Die von der Postverwaltung in der Kommission aufgemachte Rechnung, wonach die Verwaltung bereits bei den Zehnpfennig-Postanweisungen bis zu 5 M. einen Verlust zu verzeichnen hätte, könnte wohl nicht stimmen.

Staatssekretär des Reichspostamts v. Podbielski: Zunächst habe ich zu erklären, daß ich auf dem Standpunkt stehe, daß das Inland nicht schlechter gestellt sein soll mit seinen postalischen Bestimmungen als das Ausland durch den Weltpostverein. Eine Reihe von Inconvenienzen sind indessen beseitigt. In der Budgetkommission habe ich bereits erklärt, daß ein neuer Telephon-Gebührentarif dem Reichstage noch in dieser Session zugehen wird. Die bezügliche Vorlage ist bereits von mir dem Bundesrath mit Genehmigung Sr. Majestät des Kaisers übermittelt worden. Mit den Städten muß ich mich doch auf irgend eine Weise einigen; ich kann die Dinger (sc. die Telephone) doch nicht an den Mond hängen. In Bezug auf die Telephongebühren steht der zukünftige Gesetzentwurf auf dem Boden der Durchschnittsbenutzung. In Bezug auf den Postanweisungsverkehr haben wir ganz bestimmte statistische Grundlagen. Wir haben zu diesem Zwecke viele Rechenmaschinen aufgestellt, die die nöthige Kontrolle bewirken. Dadurch gelangen wir zu positiven Zahlen. Ich hoffe, daß der Checkverkehr noch in diesen Tagen zur Erörterung kommen wird. Die Gebühren auf diesem Felde werden wesentlich billiger sein können, als bei Postanweisungen.

Auf eine Anregung des Abg. Dr. Böckel (b. k. Fr.) bemerkt Staatssekretär v. Podbielski: Bei unfrankirten Briefen handelt es sich nicht um ein von der Postverwaltung zudiktirtes Strafporto sondern um ein Zuschlagsporto wegen der der Post erwachsenden Mehrarbeit.

Abg. Graf Stolberg (kons.): Da die Postverwaltung keine Zuschußverwaltung sei, müsse man mit Herabsetzung von Gebühren vorsichtig sein.

Abg. Müller-Sagan (fr. Vp.): Es sei ein Uebelstand, daß noch immer Papiergeld in Briefen, sogar in einfachen befördert würde.

Staatssekretär v. Podbielski erklärt ferner, er habe mit Erwähnung des Wortes „Gesprächszähler" nur gemeint, es gebe eine Möglichkeit, die Gespräche eines Abonnenten auf dem Amte zu zählen. Uebrigens verlange man immer Verbilligung der Tarife, und er (Redner) solle an die Kommunen noch was zahlen. Wovon sollte er denn das nehmen?

Ohne erhebliche Debatte werden mehrere Titel genehmigt.

Bei Titel 9 (Einnahmen von dem Absatz der Zeitungen) bemerkt der Referent Dr. Paasche (Natl.): Eine Reform des Postzeitungswesens sei noch für dieses Jahr in Aussicht gestellt.

Bei Titel „Fortdauernde Ausgaben" „Gehalt des Staatssekretärs" wünscht Abg. Lingens (Ctr.) unter Anerkennung des Geleisteten weitere Ausdehnung der Sonntagsruhe für die Postbeamten.

Abg. Singer (Soz.): Die Postverwaltung trete noch immer dagegen auf, daß die Beamten ihre Interessen in Vereinen und Zeitungen verträten. Die Maßregelung des Assistentenverbandes sei seinerzeit mit einigem Erfolg im Reichstag getadelt worden. Der Thatendrang der Postverwaltung habe sich jetzt gegen die Unterbeamten gerichtet. Unter dem Deckmantel, es seien sozialdemokratische Bestrebungen würden alle Bestrebungen zur Verbesserung ihrer Berufs- und wirthschaftlichen Lage unterdrückt. Redner verliest einige Erlasse von Oberpostdirektionen und vom Staatssekretär. Das Organ „Der deutsche Postbote" sei Gegenstand eines Erlasses geworden, Beamte seien entlassen, weil sie das Blatt gehalten hätten. Das Blatt „Die neue Post" sei als Gegenorgan gegründet worden, und werde von der Postbehörde mit allen Mitteln poussirt.

Erloschen.

Erzählung von W. Höffer.

Nachdruck verboten.

30. Fortsetzung.

Ein eisiger Frost durchschauerte mich. Ich war wie erstarrt, konnte nicht weinen, mich nicht bewegen, nicht zusammenhängend denken, da — ertönte von oben her Musik. Man spielte und sang; ich hörte Alles.

Es ist bestimmt in Gottes Rath,
Daß man vom Liebsten, was man hat,
Muß scheiden, ja scheiden! — —"

Kamilla sprach mit unsicherer, erstickter Stimme die innigen Worte des alten Liedes. Sie schluchzte im Andenken jener Schreckensnacht. „O, Herr Dohm", setzte sie hinzu, „noch jetzt, nach so vielen Jahren, glaube ich diese Musik zu hören. Waren Sie es, der dort spielte?"

„Ich war es, Kamilla. O, mein Gott, mein Gott, wenn ich Das geahnt hätte — —"

„Still", sagte sie, „still, der Tag bricht herein, ich muß mich beeilen, Ihnen das zu erzählen, was ich selbst von der Sache weiß. Mir ist vieles dunkel geblieben, und vielleicht wird davon der Schleier niemals gehoben werden: doch hören Sie:

„Schon vor Beginn des Musikstückes erschreckten mich Hufschläge auf dem Pflaster des Hofes. Das waren zwei Pferde; — Ob noch so spät Gäste kamen?

Aber nein, ich hörte meines Mannes Stimme. Er schien getrunken zu haben, sprach in herrischen Worten mit dem Gesinde und führte dann seinen Begleiter in das Nebenzimmer, wo er die Hängelampe anzündete und Cigarren auf den Tisch setzte. Ich rührte kein Glied. Alles an mir war wie gelähmt, — auch die zweite Stimme hatte ich erkannt. Aber wie kam dieser Mann hierher?

Alle meine Gedanken drehten sich im Kreise. Ich wollte ihn nicht sehen, den Andern, ich weigerte mich gegen die zwingende Nothwendigkeit, das, was am Nachmittag mein Mann gesprochen, mit diesem unerwarteten Ereigniß in Verbindung zu bringen, und gleichwohl drängte sich der Zusammenhang des Ganzen doch unwillkürlich der Seele auf. Mir graute, — ich regte kein Glied! — Oben schwieg die Musik, und drinnen im Zimmer sprachen beide Männer mit einander. Ich unterschied nicht, wovon, nur zuweilen drangen einzelne Worte bis in mein Versteck. Es schien, als ob das ein beginnender Zwist sei, Alexanders Stimme klang heiser und erregt, das, was er sagte, beinahe drohend. „Du weißt nun Alles!" hörte ich ihn endlich ausrufen, „Alles, nur Eins nicht. Komm, ich will Dir's in's Ohr flüstern, alter Junge, und es wird hinreichen, glaube ich, um unsere Schuljungen-Zwistigkeiten für immer aus Deinem Gedächtniß zu tilgen!" Er lachte und beugte sich über den Tisch, ich hörte es an dem Geräusch des Stuhles. Oben spielten Sie wieder, Herr Dohm, und dann — durchdrang ein einzelnes Wort die Stille im Nebenzimmer. Der Fremde rief es laut und erbittert: „Elender!" —

Die Thür zu meinem Versteck wurde aufgerissen. Alexander stand auf der Schwelle, rasend vor Zorn, die Pistole in der Hand, ein teuflisches Lächeln auf den Lippen. „Ich habe von den Dingen zwei", sagte er mit veränderter, tonloser Stimme. „Eins für Dich!"

Mir schwindelte, ich sah die Flammen vor den Augen, ich wollte mich zwischen die beiden Gegner stürzen, aber Alexander versperrte mir mit roher Gewalt den Weg. Bewußtlos taumelte ich zurück, als jener Schuß fiel, den auch Sie gehört.

Und dann sah ich, halb von der Ohnmacht befangen, wie mein Mann den Verwundeten in das dunkle Zimmer trug und auf das Sopha legte. Kaum wissend, was ich that, setzte ich die Lampe in Brand und holte kaltes Wasser herbei. Dann kam Alexander zurück.

„Entferne das Blut!" sagte er kalt, „und bei Deinem Leben sprich zu Niemandem von dem, was hier geschehen!" Ich gehorchte zitternd; als ich wieder in mein Zimmer kam, hatte Alexander die Streifwunde an der Schulter des Fremden nothdürftig gewaschen und verbunden, er stand finsteren Blickes vor dem Sopha. „Laß die Kutsche anspannen!" befahl er.

Aber bei diesen Worten kehrte mir das halbentflohene Bewußtsein zurück. „Unmöglich!" rief ich voll Empörung, „unmöglich, Alexander. Du wolltest einen Schwerverwundeten in die eisige Winternacht hinaustreiben, noch dazu —"

Er lachte spöttisch. „Ich vergaß," sagte er, „ich vergaß. Aber Du hast Recht, pflege ihn immerhin. Meine Erlaubniß hast Du gewiß!"

Dann ging er fort und überließ mir den Verwundeten. Jetzt dachte ich nur an das, was mir zu thun oblag. Ich schob ein Kissen unter den herabgesunkenen Kopf und wusch die kalte, todtblasse Stirn mit Essig. Ach, wie verändert war dies bleiche ernste Antlitz, seit ich es zuletzt gesehen!

Mit gefalteten Händen lauschte ich, zitternd vor Furcht und Schmerz. Ein Arzt durfte nicht herbeigeholt werden, und dennoch, — wenn er starb, so war Alexander sein Mörder.

Mein Kopf brannte wie im Fieber, ich stand auf dem Punkt, zu Lady Bancroft zu eilen und ihr alles zu gestehen, da, — öffnete der Verwundete die Augen. Ein Freudenschrei drang über meine Lippen. „Ach Gottlob, Gottlob!" — Und nun konnte ich weinen, nun war ich erlöst von dem schrecklichen Bann, der auf mir gelegen.

„Beruhigen Sie sich, Frau Eisenhardt," hörte ich mit matter Stimme den Fremden sagen, „beruhigen Sie sich ganz, und bitte, — geben Sie mir aus der Tasche meines Rockes das Portefeuille. Es ist nur der Blutverlust, welcher mich auch augenblicklich angegriffen."

Aber sein Aussehen strafte die Worte Lügen. Er war kaum im Stande das Taschentuch zu halten. Erst nach mehreren Unterbrechungen gelang es ihm, einige Zeilen zu schreiben, — eine Anweisung auf Sachs & Compagnie in Frankfurt. „Geben Sie das Ihrem Herrn Gemahl, verehrte Frau," hörte ich ihn

Vicepräsident Schmidt (da Abg. Singer sehr laut spricht); Der Herr Abgeordnete würde wohl mehr Eindruck machen, wenn er sich etwas mäßigen würde. (Große Unruhe links.)

Abg. Singer (fortfahrend): Ob man mehr oder minder mäßig spricht, ist Sache des Temperaments. Ein Beamter sei entlassen worden, weil er gesagt habe — bei der Stichwahl — „macht was ihr wollt, wählt blos", was ausgelegt worden sei, als habe er gesagt „wählt Blos" — den sozialdemokratischen Kandidaten. (Große Heiterkeit.)

Vicepräsident Schmidt ruft den Abg. Singer zur Ordnung wegen des Tones in dem er von Anwesenden spreche.

Abg. Singer: Mein Ton war bedingt durch den Ton des Beamten, von dem ich sprach.

Vicepräsident Schmidt verbittet sich die Kritisirung seiner Amtsführung.

Abg. Singer: Wenn der Staatssekretär pflichtgetreue Beamte haben will, so möge er sie wie Menschen behandeln und nicht wie Sklaven.

Staatssekretär v. Podbielski: Auf die Schlußapostrophe des Herrn Abg. Singer einzugehen, ist mir leider unmöglich, denn ich bin weder berechtigt noch befugt, eine Kritik an diese Worte zu legen. Was die beiden geringfügigen Sachen angeht, so glaube ich, sie haben in Herrn Abg. Singer keinen günstigen Anwalt gefunden. Auf die Bemerkung des Vorredners betreffend Militäranwärter erwidere ich, daß man geglaubt hat, man könnte den Anwärtern helfen, wenn man sie so zahlreich anstellt. Nach dem Urtheil des Reichsgerichts ist jetzt die Sache gegen die Verwaltung ausgeschlagen. Davon aber seien Sie überzeugt, ich werde nicht eine Stunde zurückschrecken, eine Maßregel, die ich für richtig halte, durchzuführen, ob der hohe Reichstag versammelt ist oder nicht. Blöde Furcht ist durchaus nicht vorhanden. Ein Mann von sozialdemokratischer Gesinnung kann nicht kaiserlich deutscher Reichspostbeamter sein. [Bravo rechts.] Ich halte es für meine vornehmste und erste Pflicht, jeden sozialdemokratischen Beamten aus der Verwaltung zu entfernen. [Bravo rechts.] Alles, was geschieht in der Reichspostverwaltung, decke ich lieber mit meiner Person, als daß ich es den Unterbehörden, die auch dazu berechtigt wären, überlasse. Die volle Verantwortung trage ich selbst. [Bravo rechts.] So werden die Unterbeamten das Gefühl haben: der Mann ist bemüht, gerecht zu sein. Aber ein so großer Beamtenkörper muß mit fester Hand geleitet werden. Sie würden mich bekritteln, wenn ich eines Tages vor Sie treten wollte und sagen: der Postbetrieb ist für drei Tage eingestellt. Daß ich die Briefe nicht selbst austragen kann, ist doch klar. [Heiterkeit.] Von den Sozialdemokraten wird die Autorität untergraben und Mißtrauen gesäet. Ich muß unbedingt zurückweisen, daß sich irgend ein Dritter in meine Verwaltung einmischt. [Sehr richtig! rechts.] Was die Verbände betrifft, da habe ich dem Assistentenverband vollständig freie Hand gelassen. Ich habe dem Verbande stets Wohlwollen entgegengebracht. Aehnlich hat es sich mit dem Unterbeamtenverband verhalten. Berechtigten Ansprüchen ein ich auch hier nie entgegengetreten.

Abg. Singer (Soz.) verwahrt sich gegen den Ausdruck, er habe Thatsachen gefälscht.

Vicepräsident Schmidt erklärt, einen solchen Ausdruck nicht vernommen zu haben, worauf Staatssekretär v. Podbielski erklärt, es habe ihm jede beleidigende Absicht fern gelegen. Damit ist der Zwischenfall erledigt.

Abg. v. Kardorff (Rp.) spricht dem Staatssekretär seine Anerkennung über die ernsthafte und kräftige Sprache aus, die er geführt und hofft, andere Staatsanstalten des deutschen Reiches werden seinem Beispiel folgen. (Beifall rechts.)

Abg. Werner (Antis.) bedauert die immer stärker werdende Verwendung weiblicher Arbeitskräfte in dem Postdienst und nimmt das Blatt den „Postboten" gegen die gegen ihn gerügten Angriffe in Schutz.

Abg. Baudert (Soz.) führt Klage darüber, daß die Reichspostverwaltung bei Errichtung neuer Postgebäude den Wünschen der Gemeinden zu wenig Rechnung trage.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung Sonnabend 1 Uhr. Tagesordnung: Antrag Agster, Fortsetzung des Postetats.

(Schluß nach $5^1/_2$ Uhr.)

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

11. Sitzung vom 3. Februar,

Im Abgeordnetenhause wurde heute die zweite Etatsberathung fortgesetzt. Nach einer unbedeutenden Debatte, in welcher mehrere Abgeordnete zumeist lokale Wünsche vorbrachten, wurde der Specialetat der Gestütsverwaltung genehmigt.

Auch die zweite Berathung des Gesetzentwurfes, betreffend die Synagogengemeindeverhältnisse in Frankfurt a. M., nahm nur kurze Zeit in Anspruch. Die Vorlage wurde angenommen.

Sodann folgte die erste Berathung des Gesetzentwurfes, betreffend die Fürsorge für die Wittwen und Waisen der Lehrer an öffentlichen Volksschulen.

Nachdem die Abgg. Knobloch (natl.), v. Kölichen (cons.) und Kopsch (freis. Volksp.) warm für die Annahme des Gesetzes plaidirt hatten, nahm Abg. Knörcke (freis. Volksp.) das Wort und tadelte die Regierung, daß sie so lange das Haus auf die Vorlegung des Gesetzentwurfs habe warten lassen.

Der Cultusminister gab einige erläuternde Bemerkungen zu dem Entwurfe, sowie Berichtigungen verschiedener Punkte aus den Reden der Linken.

Abg. Ehlers (freis. Vgg.) wünschte, daß eine Form gefunden werde, wonach den weniger leistungsfähigen Städten ein höherer Staatszuschuß gewährt wird.

Damit wird die Debatte geschlossen und der Gesetzentwurf nach dem Antrage des Abg. Knobloch (natl.) einer Commission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Auf Vorschlag des Präsidenten v. Kröcher wird die Sitzung beendet. Nächste Sitzung Freitag Vormittag 11 Uhr.

Provinzial-Nachrichten.

— **Gollub**, 2. Februar. Der Kämmerei-Kassen-Rendant Wolf ist zum stellvertretenden Amtsanwalt beim hiesigen Amtsgericht ernannt. — Die Pflasterung der Thorner Vorstadtstraße bis zur Grenze des Molkereigrundstücks wird demnächst zur Ausführung kommen. Der Kreisausschuß hat aus dem Wegebaufonds eine Beihilfe von 1500 M., der Besitzer des Molkereigrundstücks eine solche von 500 Mk. bewilligt. Insgesammt ist die Pflasterung auf 4500 Mk. veranschlagt.

— **Elbing** 2. Februar. „Aus Scherz" fuhr dieser Tage ein hiesiger Techniker in Damenkleidern nach Königsberg. Als er dort anlangte, wurde er von der Polizei in Empfang genommen. In Heiligenbeil war ein Gendarm in den Eisenbahnzug gestiegen. Ihm war die „junge Dame" etwas verdächtig vorgekommen. Der Beamte drahtete also von Ludwigsort sofort an die Behörde in Königsberg und daher der polizeiliche Empfang. Zum Glück für den Techniker konnte seine Persönlichkeit dort leicht als unverdächtig festgestellt werden und es erfolgte deshalb bald seine Entlassung.

— **Dirschau**, 2. Februar. Nächsten Sonntag findet in Dirschau ein Gau-Turntag statt. Derselbe hat auf seiner Tagesordnung u. A. folgende Gegenstände: Antrag Zander-Danzig: Turnvereine, welche sich im Laufe des Rechnungsjahres melden, können erst bei Gelegenheit des nächsten Gau-Turntages aufgenommen werden. Antrag Merdes-Danzig: Der Gau Turnrath hat das Recht, Turnvereine sofort nach eingegangener Meldung in den Gauverband aufzunehmen. Stellungnahme zu der in Ostpreußen angeregten Theilung des Kreises I. Förderung der Gau- und Bezirksvorturnerstunden. Wahl des Gau-Turnrathes. Wahl eines Vertreters und Stellvertreters zum deutschen Turntage. Beschlußfassung über ein im Jahre 1899 zu veranstaltendes Gau-Turnfest.

— **Aus Litauen**, 1. Februar. Eine litauische Hochzeit sollte am 27. v. Mts. in der Kirche zu Rucken stattfinden. Ein Besitzer aus Steppon-Rödßen, der standesamtlich bereits vor längerer Zeit getraut worden war, wollte seinem Ehebunde nunmehr auch die kirchliche Weihe geben lassen. Die Hochzeitsgäste waren sämmtlich erschienen, und auf mehreren Fuhrwerken wurde unter lustigem Juchheißa! und Peitschenknallen die Fahrt von Steppon-Rödßen nach Rucken angetreten, woselbst nach litauischem Brauch im Gasthause eine Herzstärkung eingenommen wurde und es dann zur Kirche ging. Herr Pfarrer P. hielt die Traurede und richtete an den Bräutigam die übliche Frage, ob er seine Frau liebe 2c. Darauf erklärte dieser ganz drastisch „Nein", machte Kehrt und ging zur unbeschreiblichen Verblüffung der zurückbleibenden Hochzeitsgesellschaft davon. Die nach einer weiteren Herzstärkung angetretene Heimfahrt des Hochzeitskandidaten verlief nicht ganz glatt, denn unterwegs brach der Wagen, und er mußte die Rückkehr von der so fröhlich angetretenen Hochzeitsfahrt zu Fuß bewerkstelligen.

— **Bromberg**, 3. Februar. Aeußerem Vernehmen nach hat unter den Bewerbern um die hiesige Erste Bürgermeisterstelle zur Zeit die meisten Chancen Stadtrath Menzel in Breslau. Herr Menzel trifft heute oder morgen hier ein, um sich den Stadtverordneten vorzustellen. Zur Vorstellung aufgefordert wurde ferner, wie wir hören, Landesrath Knobloch in Posen. In der letzten Zeit sind aus gleicher Veranlassung hier anwesend gewesen u. A. der Bürgermeister Ancker aus Landsberg a. W. und der 2. Bürgermeister aus Kassel. — Der Amtsrichter Dr. Mantey zu Kosten ist als Landrichter an das Landgericht zu Gnesen versetzt.

— **Bromberg**, 3. Februar. [Entwurf des städtischen Haushaltsplanes für 1899/1900.] Der Magistrat veröffentlicht eine vergleichende Uebersicht des laufenden Etats mit dem nächstjährigen Entwurf, der übrigens auch von heute ab bis einschließlich 10. Februar im Rathhause, Zimmer Nr. 15, zu Jedermanns Einsicht ausliegen wird. Wir entnehmen dem Entwurf folgende Angaben: Einnahmen: Uebernommener Bestand 19 203 (9223 Mark weniger als in dem Vorjahre); unbeständige Gefälle 27 864 Mark; Zinsen von Kämmereigeldern 16 090 (— 962 gegen Vorjahr); Beiträge einzelner städtischer Anstalten 78 015 Mark, wie im Vorjahr; Ueberschuß der städtischen Gasanstalt 96 794 Mark (+ 9900 gegen Vorjahr); des städtischen Viehhofes 4215 Mark (+ 300 Mark); Biersteuer 39 000 Mark, wie im Vorjahre; Umsatzsteuer 44 000 Mark (wie im Vorjahre); Vergnügungssteuer 10 100 Mark (— 300 Mark); Hundesteuer 8000 Mark (wie im Vorjahre); Polizei- und andere Strafen 7200 Mark (+ 200 Mark); direkte Gemeindesteuer 757 020 Mark (+ 34 455 Mark); außerordentliche Einnahmen 12 540 Mark (— 346 Mark). In den letzteren Titel sind 12 000 Mark Beitrag der Provinzialverwaltung zu Straßenpflasterungen neu eingestellt, dagegen ist eine einmalige Einnahme des Jahres 1898/99 in Höhe von 12 386 Mark in Wegfall gekommen. Summe der Einnahmen: 1 136 115 Mark gegen 1 060 325 Mark im Vorjahre. — Ausgaben: Besoldungen 192 452 Mark (+ 6524 Mark); Kanzleikosten 8200 Mark wie im Vorjahre; Tagegelder für Stellvertreter und Hülfsarbeiter 18 900 Mark (+ 1000 Mark); Ruhegehälter, Wittwenpensionen 2c. 16 498 Mark (+ 4295 Mark); Sächliche Verwaltungskosten 19 575 Mark (+ 889 Mark); Unterhaltung und Aufziehen der Stadtuhren 520 Mark (— 235 Mark); Straßenbeleuchtung 37 120 Mark (+ 2858 Mark); Bauwesen 26 835 Mark (— 6460 Mark); Polizeiwesen 2400 Mark (— 60 Mark); Verwaltungszuschüsse: für die Schulen 253 209 Mark (+ 22 658 Mark); Armenverwaltung 85 209 Mark (— 610 Mark); Krankenhaus 17 241 Mark (+ 115 Mark); Bürgerstift 2573 Mark (— 129 Mark); Straßenreinigungsanstalt 32 957 Mark (+ 720 Mark); Feuerlöschanstalt 24 547 Mark (— 973 Mark); Verwaltung der Gartenanlagen 10 535 Mark (+ 4850 Mark); Stadttheater 26 678 Mark (+ 4380 Mark); Provinzialverwaltungsbeitrag 113 070 Mark (+ 5908 Mark); Zinszahlung und Schuldentilgung 154 242 Mark (+ 20 456 Mark). Außerordentliche Ausgaben: Beitrag zur Sammelmasse für Schulbauten 20 000 Mark, zum Sammelfonds für Straßenumpflasterungen 40 000 Mark — wie im Vorjahre. Summe der Ausgaben 1 136 115 Mark (+ 85 301 Mark). Mit dieser Summe balancirt also der Etat. Als Gemeindesteuern schlägt der Magistrat folgende Sätze vor: 140 Prozent der Realsteuern, 100 Prozent der Betriebssteuer, 123 Prozent Zuschlag zur Staatseinkommensteuer.

— **Crone a. B**, 2. Februar. (Schwindeleien.) Gestern Abend kam ein anständig gekleideter Mann von etwa 40 Jahren in den Laden der Wittwe Gappe und kaufte $^1/_2$ Centner Mehl, 10 Pfund Zucker und 2 Pfund gebrannten Kaffe. Ohne Bezahlung geleistet zu haben entfernte sich nun der Mann mit den abgewogenen Waaren, angeblich, um sie auf den in der Nähe stehenden Wagen zu legen, während Frau G. bis zu seiner Rückkehr noch mehrere Pfund Seife und einige Liter Petroleum abmessen sollte. Der Schwindler aber hatte das Wiederkommen vergessen und war mit seiner Beute davongegangen. Wie sich jetzt herausstellt, sind ähnliche Betrügereien in letzter Zeit mit demselben Erfolge von einem unbekannten Manne in zwei anderen Geschäften verübt worden, ohne daß es bisher in die Oeffentlichkeit gelangt war.

— **Argenau**, 2. Februar. Von Montag bis Mittwoch war hier wieder ein Militärkommando anwesend, das täglich Uebungsritte nach der Grenze zu unternahm. — Die Ortsgruppe Argenau des Vereins zur Förderung des Deutschthums hat Montag, 6. d. Mts. Abends 9 Uhr, in Witkowskis Restaurant ihre Februarsitzung. Pfarrer Majewski von hier wird einen Vortrag über „die geschichtliche Berechtigung des deutschen Nationalbewußtseins in den Ostmarken" halten.

— **Inowrazlaw**, 2. Februar. Die Stadt will nun elektrisches Licht einführen und zwar sofort. Zu diesem Zwecke ist sie mit der Firma Petzold und Co. in Verbindung getreten und diese wird durch Ingenieure von Siemens und Halske in allen Straßen, die bisher mit Gas beleuchtet waren, Bogenlampen in Entfernungen von je hundert Metern aufstellen. Der Marktplatz soll drei Bogenlampen erhalten.

— **Posen**, 2. Februar. Der Bund der Landwirthe hielt heute Mittag im Saale des Apollotheaters zu Posen seine 7. Generalversammlung ab, die von etwa 1000 Personen besucht war. Der Vorsitzende der Provinzialgruppe Posen, Rittergutsbesitzer Endell-Kiekrz, eröffnete sie, worauf der jetzige Bundesvorsitzende, Rittergutsbesitzer Freiherr von Wangenheim-Spiegel, eine längere Rede hielt. Darin gab er zunächst einen Bericht über die Maßnahmen und Absichten des Bundesvorstandes. Er berührte sodann die drei Interpellationen konservativer Fraktion im Reichstage, über die Fleischnoth, das Bankgesetz und die Börse. Die erstere Interpellation ist bereits besprochen, die beiden anderen werden zu geeigneter Zeit eingebracht werden. Ausführlich besprach Redner die Stellung seiner Fraktion zu den politischen Parteien, namentlich zum Centrum. Dabei betonte er besonders den festen nationalen Standpunkt. Man gewähre jedem Gaste das Gastrecht. Wo aber fremde Elemente, ob im Osten oder Norden, gegen das deutsche Staatswesen feindlich auftreten, da werde man allemal mit der deutschen Faust dreinschlagen, wie es der Oberpräsident von Köller in Schleswig gethan, dessen Vorgehen bei allen nationalen Parteien wie eine Erlösung gewirkt habe. Wichtig sei auch das Verhalten der katholischen Bundesmitglieder. Niemals würden sie sich, wie dies im Wahlkreise Schlochau-Tuchel-Konitz versucht worden sei, von den Deutschen ab- und zu den Polen hindrängen (?!) lassen. Redner betonte die Wichtigkeit des landwirthschaftlichen Genossenschaftswesens, warnte aber vor zu weiter Ausdehnung desselben, wie auf die Müllerei und Bäckerei. Keineswegs dürfe durch das Genossenschaftswesen der kleine Gewerbestand geschädigt werden. Eine Genossenschaft für den Spiritushandel, ähnlich wie für den Getreidehandel, soll am 8. Februar in Berlin gebildet werden. Redner forderte zu lebhafter Betheiligung auf und schloß unter brausendem Beifall den Vortrag, indem er um Vertrauen und Unterstützung bat. In der Diskussion bat Herr Friderici-Czerleino den Redner, im Reichstag für Aufhebung der Zuckerkonsumsteuer einzutreten, was zugesagt wurde. Herr Zindler-Neudorf versicherte von Neuem den Bundesvorsitzenden von Wangenheim des vollsten Vertrauens der Posener Bundesmitglieder. Herr Friderici ersuchte den Bundesvorsitzenden, sich im Landtage für die Abschaffung des auf mehreren Gütern des Regierungsbezirks Bromberg noch lastenden Kanons zu verwenden. Herr Walewski-Friedetsheim bat, der Bund möchte die Interessen der kleinen Landwirthe mit Eifer fördern helfen. von Wangenheim erklärte, daß der Bund dies als seine vornehmste Fürsorge betrachte. An den Herrn Rösicke in Berlin wurde eine Depesche mit Gruß und Dank für treue Arbeit gesendet. Schließlich nahm die Versammlung folgende Resolution einstimmig an: „Die heute in Posen tagende 7. Generalversammlung des Bundes der Landwirthe spricht der Bundesleitung ihr volles Vertrauen, aber auch ihre volle Zustimmung zu den in jüngster Zeit von der Bundesleitung getroffenen Maßnahmen aus. Sie erklärt es für dringend erwünscht, daß die wirthschaftliche Vereinigung des Reichstages sobald als möglich zusammentritt und sich dann auch baldmöglichst zu einer wirksamen Vertretung der wirthschaftlichen Interessen des Vaterlandes herausbildet." — Im Verlauf der Diskussion wurdem dem Bundesvorsitzenden v. Wangenheim und Herrn Endell-Kiekrz begeisterte Ovationen dargebracht. Mit einem Hoch auf den großen deutschen Bund der Landwirthe schloß die Generalversammlung um $2^1/_2$ Uhr Nachmittags.

— **Schneidemühl**, 2. Februar. (Deutsch-katholischer Gottesdienst.) Augenscheinlich infolge der deutsch-katholischen Beschwerden an den Erzbischof sind die polnischen Andachten auf die Morgenstunden vor dem deutschen Gottesdienst verlegt, d. h. auf die Zeit, in der sie auch früher abgehalten wurden.

Lokales.

Thorn, 4. Februar.

* [Personalien.] Dem emeritirten Lehrer John zu Rosenberg ist der Adler der Inhaber des Kgl. Hausordens von Hohenzollern verliehen worden.

+ [Personalien bei der Eisenbahn.] Dem Regierungs- und Baurath Sprenger, Mitglied der Eisenbahndirektion in Danzig, ist der Charakter als Geheimer Baurath verliehen. Versetzt: die Packmeister Schendel und Wittrup von Bromberg nach Dirschau.

§ [Wahl.] Für die durch Pensionirung des Herrn Nadzielski erledigte Lehrerstelle an der höheren Mädchenschule wählte der Magistrat in seiner letzten Sitzung Herrn Lehrer Kerber von der 2. Gemeindeschule.

X [Staatsexamen]. Die Herren Dr. Gildemeister, Dr. Max Herford und Dr. Hans Moser haben die medizinische Staatsprüfung in München bestanden.

† [Gestorben] ist dieser Tage in Friedenau bei Berlin der Oberst a. D. Hermann Zembsch. Er war von 1889 bis zu seiner im März 1891 erfolgten Pensionirung Kommandeur des hiesigen Inf. Regts. v. d. Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61.

W [Auf dem Schießplatz] trifft am 26. Februar das Infanterie-Regiment Nr. 129 aus Inowrazlaw zu einer achttägigen gefechtsmäßigen Schießübung ein. Die Truppen werden im Barackenlager untergebracht.

≌ [Coppernicus-Verein]. Die Februar-Monatssitzung wird am Dienstag, den 7. Februar, Abends $8^1/_2$ Uhr im Mittelgeschoß des Artushofes stattfinden. Auf der Tagesordnung des geschäftlichen Theiles stehen außer einigen Mittheilungen des Vorstandes ein Antrag desselben in Bezug auf die Form der Aufnahme ordentlicher Mitglieder und die Feier des 19. Februars. In dem um 9 Uhr beginnenden wissenschaftlichen Theile, zu dem die Einführung von Gästen erwünscht ist, wird Herr Landrichter Engel einen Vortrag halten: „Die Kriegswaffen in Deutschland bis zum Ende des Mittelalters unter Vorlegung von Waffen und Abbildungen."

= [Erster Bürgermeister Schustehrus-Charlottenburg] ist am letzten Mittwoch in öffentlicher Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung der Stadt Charlottenburg in feierlicher Weise in sein neues Amt eingeführt worden. Aus den bei dieser Gelegenheit gehaltenen Reden dürfte — abgesehen davon, daß man der Persönlichkeit des Herren Schustehrus von seiner früheren hiesigen Thätigkeit her in unserer Stadt natürlich noch immer ein lebhafteres Interesse entgegenbringt — auch sonst Mancherlei der Beachtung unserer Bürgerschaft werth sein. Wir theilen deshalb nach der „Charl. Bürgerztg." hier das Folgende mit: Der Regierungspräsident Graf Hue de Grais sagte u. A.: „Das Amt, welches Sie, geehrter Herr Bürgermeister, antreten, ist ein ungewöhnlich schwieriges. Wenn man sonst in der Verwaltung in ein neues Amt eintritt, so hilft man sich dadurch, daß man auf die Vorbilder zurückgreift, daß man es so macht wie früher, unter Berücksichtigung der inzwischen vorgekommenen Aenderungen. In Charlottenburg verläßt einen diese Regel vollständig, die Stadt ist so rasch emporgeblüht und hat sich so mächtig entwickelt, daß sich von Jahr zu Jahr neue und immer andere Bedürfnisse herausstellen. Da gilt es, aus dem Nichts schöpferisch zu wirken und mit einer besonderen Umsicht thätig zu sein, ja ich möchte sagen, noch mehr, als bisher zu leisten. Ich bin ja fest überzeugt, daß Ihre im Kommunaldienst bewährte Kraft und die reichen Erfahrungen, die Sie haben sammeln können eine gute Gewähr dafür bieten, daß Sie dieser großen Aufgabe einigermaßen gewachsen sein werden. Eins muß aber hinzukommen: sonst würden Sie bei aller Tüchtigkeit das Ziel nicht erreichen: das einheitliche Zusammenwirken der Herren im Magistrat mit der Stadtverordneten-Versammlung. — Nachdem der Regierungsvertreter das neue Stadt-Oberhaupt durch Handschlag an Eidesstatt verpflichtet hatte, nahm Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Jaffe das Wort: „In Zuversicht und Hoffnung blicken wir Alle in die Zukunft. Sind auch die Verhältnisse, die Sie hier bei uns vorfinden, erheblich größer und bedeutender, als die, welche Sie verlassen haben, sind auch die Aufgaben hier in Ihrer neuen Stellung von größerer Bedeutung und Umfang, so sind sie gerade dadurch geeignet, Ihr Interesse anzuregen und Ihre Thatkraft zu erproben. Die rapide und fast beispiellose Entwickelung der Stadt, die musterhafte Verwaltung, die Empfänglichkeit für neue Ideen, sind ganz geeignet, das Arbeiten schaffensfreudiger Männer anzuspornen und ihnen Gelegenheit zur Bethätigung ihrer Fähigkeiten zu geben. Es wird Ihnen, verehrter Bürgermeister, nicht leicht werden, uns den Mann (den verstorbenen Oberbürgermeister Fritsche) zu ersetzen, mit dem wir alle mit Treue und Anhänglichkeit arbeiteten, dessen Andenken wir tief in unserem Herzen tragen, den wir mit Stolz den Unseren nennen und dessen Verdienste allzeit in der Bürgerschaft rühmliche Verehrung finden. Meinen Wunsch weiß ich nicht besser zusammenzufassen, als indem ich der Hoffnung Ausdruck gebe, daß wie Ihnen in diesem Augenblick die Augen der Bürgerschaft zugewandt sind, Ihnen bald auch die Herzen zugewandt sein mögen." — Die Reihe kam nun an Bürgermeister Matting der seit dem Tode Fritsche's die Verwaltung der Stadt geleitet hat, und der seine Rede wie folgt schloß: „Selbstverständlich sind in der letzten Zeit eine ganze Reihe wichtiger Fragen Ihrer Entscheidung vorbehalten worden, und ich zweifle keinen Augenblick, daß es Ihrer bewährten Erfahrung bei dem Vertrauen das man Ihnen entgegenbringt, in kurzer

---

sagen, „und wirklich, vergessen Sie den Vorfall. Es war eine kleine Meinungsverschiedenheit, weiter nichts. Wenn Sie mich recht zu Danke verpflichten wollen, leihen Sie mir einen Wagen, der mich nach Frankfurt zurückbringt. Das Reiten dürfte nicht gehen, obwohl freilich die Wunde nur eine Schramme zu nennen ist."

Er sah mich freundlich lächelnd an; seine Augen versprachen mir mit stummer Beredtsamkeit den Schutz seines edlen selbstlosen Herzens. Ich wußte, daß das traurige Geheimniß dieser Nacht bei ihm vor allem Verrath gesichert sei. Unwillkürlich streckte ich ihm die Hand entgegen. Er küßte sie zärtlich. „Ich habe Sie erschreckt, Frau Eisenhardt", sagte er, „aber das darf Sie nicht hindern mir ein gütiges Andenken zu bewahren, mich in Ihrer Erinnerung fortleben zu lassen, als einen treuen ergebenen Freund, nicht wahr?"

Meine Thränen erstickten mich fast, ich bat ihn um Auskunft aber er schüttelte mit dem Kopf; er wollte auch nichts davon wissen, als ich anflehte, noch zu bleiben, wenigstens bis es Tag geworden. „Nein, Kamilla", sagte er mit festem Ton, „das kann nicht sein. Gott behüte Sie immerdar, Theure, — und jetzt leben Sie wohl, ich muß fort von hier."

Sein Händedruck sprach mehr als alle Worte. Ich weinte laut, aber — trotz der stürmischen Winternacht mußte ich die Kutsche in Stand setzen und ihn durch unsern alten zuverlässigen Knecht bis an die Hofthür führen lassen. Noch ein paar freundliche, tröstende Worte, ein Blick aus seinen treuen Augen, und die Pferde zogen an. Ich sah ihn nicht wieder.

Im Zimmer stand, als ich zurückkam, mein Mann und blickte mir unruhig entgegen. „Er ist fort," fragte er hastig, „ohne Dir etwas gesagt oder gegeben zu haben? — Sprich!"

Ich reichte ihm abgewandten Gesichts die Anweisung auf das Bankhaus. Mir graute vor dem leichenhaft blassen Antlitz, den glühenden Augen und den bebenden Händen.

8 Er stürzte sich förmlich auf das Blatt. Ein Seufzer, fast wie ein Schrei, entrang sich seiner Brust. „Gerettet! — Gerettet!"

Fortsetzung folgt.

Zeit gelingen wird, diese Fragen einer befriedigenden Lösung zuzuführen.

Erster Bürgermeister Schustehrus führte u. A. aus: In dem vollen Bewußtsein der schwierigen und verantwortungsvollen Stellung, die Sie mir heute übertragen haben, gelobe ich mein Amt zu führen nach dem Vorbilde jenes edlen Mannes, der mein Vorgänger war und dessen Sie geehrter Herr Präsident, in ehrenden Worten warmer und voller Anerkennung gedacht haben. Der Geist dieses Mannes soll mir allzeit in meinem Amte voranleuchten. . . . Wenn die Arbeit recht gedeihen soll, so muß sie aus heiterer, freudiger Seele kommen. Deshalb wird es meine Sorge sein, alle Mißstimmungen, die sich leicht im Leben des Menschen einschleichen, fern zu halten und freundliche und herzliche Kollegialität zu suchen und zu pflegen. . . Ihnen hochverehrter Herr Stadtverordneten-Vorsteher und den Männern aus dieser Versammlung, die mich in mein Amt berufen haben, schulde ich großen Dank für das Vertrauen das Sie mir durch meine Wahl entgegengebracht haben. Aber ich darf Ihnen den warmen Dank, den ich empfinde, nicht durch Worte aussprechen, ich fühle es als eine ernste und heilige Pflicht Ihnen diesen Dank durch die That abzustatten. Wolle Gott, daß es mir gelingen möchte! Ich will es zu erreichen suchen in Strenge gegen mich selbst, in Milde gegen Andere Ich will überall sachlich und gerecht sein in allen Dingen die an mich herantreten allen Theilen der Bürgerschaft, mögen sie religiösen Konfessionen und politischen Parteien angehören, welchen sie wollen. Was die Parteipolitik anbetrifft, so werde ich ernstlich bemüht sein, darauf zu achten — so weit das überhaupt meines Amtes ist — daß Parteipolitik auf unsere kommunale Verwaltung keinen Einfluß gewinnt. Die Aufgaben, die uns in diesem Saale obliegen, sind ganz anderer Natur, als die, welche Landtag und Reichstag zu lösen haben. Und deshalb halte ich es nicht für richtig, großen staatspolitischen Gesichtspunkten, wie sie den Programmen der einzelnen Parteien zu Grunde gelegt sind, ausschlaggebende Bedeutung einzuräumen bei der Entscheidung kommunaler Fragen. In kommunalen Dingen findet man meiner Erfahrung nach das Richtigste am besten, wenn man unbeirrt durch Vorurtheile und Maximen und ohne sogenannte Prinzipienreiterei in jedem einzelnen Falle in sachlicher Prüfung herauszufinden sucht, was der Gemeinde am besten nutzt. Große Aufgaben sind es, die dieser Stadt bei der außerordentlichen Entwickelung, die sie nimmt, fast jeder Tag neu schafft. Und bei der Fülle und Größe dieser Aufgaben will mich zuweilen fast ein Gefühl der Bangigkeit beschleichen. Aber in solchen Augenblicken gewährt mir Beruhigung und Zuversicht der Umstand, daß neben den erprobten Kräften im Magistrat eine hohe Intelligenz und geistige Einsicht sich in der Stadtverordneten-Versammlung dieser Stadt zusammengefunden hat, wie das in wenigen anderen Städten unseres Vaterlandes der Fall ist. Es liegt im Sinne der Stadtverordneten und namentlich auch im Interesse der Gemeinde, daß Magistrat und Stadtverordnete, diese beiden Faktoren der kommunalen Verwaltung, einmüthigen Sinnes zusammenarbeiten und zusammenstehen. Freilich sind die Grenzen zwischen den Rechten des Magistrat und denen der Stadtverordneten-Versammlung in der Städteordnung nicht überall so deutlich gezogen, daß nicht in einzelnen Fällen Differenzen über die Befugnisse entstehen, daß es nicht zweifelhaft werden könnte, ob beide Theile mitzuentscheiden haben. Da ist es dann häufig nur Sache des Taktes, des Vertrauens, des gegenseitigen Bestrebens, Frieden zu halten um der Sache willen, daß man den richtigen Weg zur Begleichung der Differenz und zur Einigung findet. Aber finden muß man meines Erachtens diesen Weg immer. Nie darf man es dazu kommen lassen, daß der Streit aus dem Hause getragen wird, und daß damit das hohe und heilige Gut der Selbstverwaltung preisgegeben wird, dieses hohe Gut, das die Stadtverwaltung wahren und vertheidigen soll überall und gegen jedermann und namentlich auch unter sich selbst, weil es die Grundlage ist der Blüte und Entwickelung der Städte. Bei der Lösung der Aufgaben, die uns obliegen, bei unserer gemeinsamen Arbeit wird es auch nicht an heißen Kämpfen fehlen. Gewiß nicht und gottlob nicht! Denn ohne Kampf kein Leben und kein gesunder Fortschritt. Aber lassen Sie uns beiderseitig in diesem Kampfe der Geister niemals die Sachlichkeit außer Augen lassen. Lassen Sie uns bei aller scharfen und freimüthigen Kritik die ich mir lebhaft erbitte immer ohne persönliche Schärfe und ohne persönlichen Haber kämpfen. Auch im Kampfe der Geister wollen wir Frieden halten in diesem Saale. Das unsere gemeinsame Arbeit zum Segen dieser schönen Stadt und ihrer Bürgerschaft und damit zum Nutzen unseres geliebten herrlichen Vaterlandes ausfallen möge: Das walte Gott!"

Der Eindruck, den diese Rede auf die Zuhörer machte, schien ein gewaltiger zu sein. Laute Bravorufe und vereinzeltes Händeklatschen wurden hörbar. Herr Matting überreichte alsdann dem neuen Stadtoberhaupt das Abzeichen der Würde, die goldene Amtskette, welche Herr Schustehrus mit dem lauten Rufe anlegte: „Wenn ich diese Kette zum ersten Male umschnüre, so werde ich mein Leben weihen zum Segen dieser Stadt." Bald darauf schloß der Vorsitzende die Versammlung und man begab sich zum Festessen ins Logen-Restaurant.

§ [Von der Herrschaft Cadinen]. Auf der von dem nunmehrigen Herrenhausmitgliede Birkner-Cadinen werden — wie der „Deutschen Warte" von dort geschrieben wird — in nächster Zeit verschiedene Veränderungen vorgenommen werden. Weniger gute Bodenpartieen und solche die dem Wildwechsel gut gelegen sind, desgleichen Parzellen, welche zu Forstarrondirungen sich besonders gut eignen und kahle Landrücken sollen aufgeforstet werden. Zur Hebung der Jagd sollen Futterplätze und Raufen angelegt, desgleichen ein Schonrevier eingerichtet werden. Zur größeren Hebung der Niederjagd wird danach getrachtet, nach Möglichkeit die benachbarten Feldjagden anzupachten. Diejenige in der Feldmark Tolkemit (etwa 4800 Morgen) ist bereits von der herrschaftlichen Verwaltung vorläufig auf 12 Jahre angepachtet. Die Absicht des Kaisers soll dahin gehen, sich in Cadinen, ähnlich wie in Rominten, ein Jagdschloß einzurichten, von welchem aus er nicht nur dem edlen Waidwerk obzuliegen, sondern auch dem von ihm so sehr geförderten Kunstbau und den Renovirungsarbeiten der Marienburg leichter sein Augenmerk von Zeit zu Zeit zuzuwenden vermag; auch soll es in den Wünschen des Kaisers liegen, mit den Spitzen der Verwaltung Westpreußens nähere Berührung zu haben, was von Cadinen aus ermöglicht werden würde, ähnlich wie dies während des Aufenthaltes des Landesherrn in Rominten dort mit den höchsten Behörden Ostpreußens der Fall ist. Daß Cadinen hierfür einen sehr geeigneten Platz bildet, ist zweifellos.

ꝏ [Hauskollekte.] In der nächsten Woche wird bei den evangelischen Bewohnern der Stadt Thorn die von dem Herrn Oberpräsidenten bewilligte Hauskollekte für das Krüppelheim in Bischofswerder eingesammelt werden. Die feierliche Grundsteinlegung für dasselbe hat am 24. Mai v. J. stattgefunden. Es ist zur Aufnahme, Erziehung und Ausbildung verkrüppelter Kinder aus der ganzen Provinz bestimmt, für die in den Familien wenig oder garnicht gesorgt wird. Diese unglücklichen Kleinen wachsen vielfach ohne Pflege und Unterricht heran und werden von gewissenlosen Eltern zum Betteln ausgenutzt, um später in körperlicher, geistiger und sittlicher Verkommenheit den Gemeinden zur Last zu fallen. Wem der Anblick solcher unglücklichen Kinder zu Herzen geht; wer eigene Kinder hat, die mit gesunden Gliedern ihn umspielen, wird hier gewiß willig seine Mithilfe gewähren. Die Hauskollekte wird nur bei den Evangelischen eingesammelt. Da aber das Krüppelheim verkrüppelte Kinder ohne Unterschied der Konfession aufnehmen wird, werden auch Angehörige anderer Konfessionen gern bereit sein, zu seiner Erbauung und Ausstattung beizutragen. Gaben derselben nimmt Herr Pfarrer Stachowitz, Windstraße 4, gern entgegen.

+ [Veteranenfeier.] Zu der von den hiesigen Kriegsveteranen veranstalteten Königsgeburtstagfeier waren die Kameraden mit ihren Familien so zahlreich erschienen, daß die Räume des Restaurants von Nicolai als zu eng erschienen. Der Vorsitzende, Herr A. Wakarecy feierte in der Festrede unseren Kaiser als Friedensfürsten und faßte die Wünsche der alten Krieger für den obersten Kriegsherrn in ein brausend aufgenommenes, dreimaliges Hoch zusammen. Nach Beendigung des Konzerts begann ein fröhliches Tänzchen, unterbrochen durch Ansprachen einzelner Festtheilnehmer. Kamerad Schmidt erläuterte den Frauen der Kameraden die Zwecke und Ziele des Verbandes, welche in dem Satze gipfeln: „Fürchtet Gott, ehret den König, habet die Brüder lieb" und schloß mit dem Wunsche, daß der Verband auch ferner blühen und gedeihen möge. Das schöne Fest zeitigte bei den Kameraden den Wunsch, im Sommer eine Landparthie zu veranstalten, welchem Gedanken s. Z. noch näher getreten werden soll.

= [Besitzwechsel]. Herr Spediteur Meyer, in Firma W. Böttcher, hat die drei Lewin'schen Grundstücke Baderstraße Nr. 10, 12 und 14 sammt der Lewin'schen Badeanstalt für den Preis von 85 600 Mk. käuflich erworben. Ferner sind die Grundstücke Bäckerstr. 21 und Grabenstr. 2, bisher dem Büchsenmacher Peting gehörig, an den Restaurateur Schumann für den Preis von 61 000 Mark verkauft worden, und Kaufmann Gustav Heyer, Culmerstraße 12, hat von dem Fabrikbesitzer Alfred Pastor in Berlin das Grundstück Brombergerstraße Nr. 26 für 46 000 Mk. gekauft.

+ [Strafkammer.] In der gestrigen Sitzung wurde noch gegen den Fuhrmann Franz Wohl aus Thorn wegen fahrlässiger Körperverletzuug unter Außerachtlassung der Berufspflicht verhandelt. Angeklagter war am 16. Mai 1898 am Weichselufer dabei beschäftigt, von einem größeren Holzstapel einige Baumstämme mittels eines Gespannes abschleppen zu lassen und er soll hierbei eine Verletzung des Arbeiters Max Palkowski aus Mocker durch einen nachfallenden Baumstamm verschuldet haben. Für diese Fahrlässigkeit wurde Angeklagter mit einer Geldstrafe von 20 Mark, im Nichtbeitreibungsfalle mit einer 4tägigen Gefängnißstrafe belegt. — In der folgenden Sache hatte sich der Monteur D. aus Berlin wegen Körperverletzung und Nöthigung zu verantworten. Die Körperverletzung wurde indessen nicht erwiesen. Wegen der Nöthigung wurde D. zu einer Geldstrafe von 30 Mark, event. 6 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Demnächst betrat unter der Anklage des schweren Diebstahls und der Sachbeschädigung der Arbeiter Franz Orlowski aus Podwitz die Anklagebank. Orlowski wurde zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Schließlich wurde gegen den Arbeiter Stephan Kasprzewski aus Briesen, weil er für schuldig befunden wurde, dem Kaufmann Ascher in Briesen eine Kiste Cigarren und dem Brauereibesitzer Bauer daselbst altes Bauholz gestohlen zu haben auf eine sechsmonatliche Gefängnißstrafe erkannt.

†† [Von einem schweren Unfall] wurde gestern Mittag das etwa 9jährige Töchterchen des Töpfermeisters Barschnick in der Bäckerstraße betroffen, indem es an der Ecke der Coppernicusstraße von einem Fleischerwagen, dessen Führer in Folge Vorbeifahrens der elektrischen Straßenbahn sein Gefährt nicht ganz in der Gewalt behielt überfahren wurde. Das Kind trug hierbei einen schweren Armbruch und andere größere Verletzungeu davon, so daß es sogleich in die Szuman'sche Klinik gebracht werden mußte.

+ [Von der Weichsel.] Wasserstand heute Mittag 1,03 Meter über Null, weiter fallend; Eisgang wie gestern.

---

r Mocker, 3. Februar. Gestern Abend wurde der Ehefrau des Hotelbesitzers v. Wolski aus Thorn in dem Saale des Viktoriagartens bei Gelegenheit des Bazars für die grauen Schwestern ein Taschentuch mit 64 Mark entwendet. Als der Diebstahl von Frau v. W. bemerkt wurde, wollte der Schulknabe Norkowski von hier gesehen haben, daß der Arbeitsbursche Josef Drygalski von hier, Grenzstraße 2, mit einem Taschentuche voll Geld den Saal verließ und sich nach dem Volksgarten begab. Als man nun im Volksgarten nach D. suchen wollte, verschwand derselbe schleunigst mit mehreren Freunden unter Mitnahme des Geldes. Heute Morgen nun übergab Drygalski, der inzwischen Angst bekommen hatte, den Laufburschen Kaminski und Lewandowski das Taschentuch mit dem gestohlenen Gelde mit der Weisung, dieses nach dem Hotel „Drei Kronen" zu Herrn von Wolski zu tragen. Das Geld wurde auch richtig abgeliefert, nur stellte es sich beim Durchzählen desselben heraus, daß von den 64 Mark 4 Mark fehlten. Diese waren von Drygalski mit seinen Freunden verthan worden. Gleichzeitig mit dem Gelde entwendete Drygalski, der bereits wegen Diebstahls vorbestraft ist, an demselben Abend den Hoboisten Schönfelder; Paulus und Römer, welche in Civil im Volksgarten spielten, die Winterüberzieher. Leider konnten dieselben bei der heute bei Drygalski vorgenommenen Haussuchung nicht vorgefunden werden. Es steht aber wohl zu hoffen, daß die Hoboisten in den nächsten Tagen ihr Eigenthum zurückerhalten werden. — Schwer verletzt wurde am 27. Januar cr. die Arbeiterfrau Martha Miklanewitz von hier, indem sie von einem schweren Bierwagen überfahren wurde. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

y Aus dem Thorner Kreis, 3. Februar. In sämmtlichen Landschulen des Kreises ist die Untersuchung der Schüler auf Granulose durchgeführt und hat ein recht verschiedenartiges Resultat ergeben. Ganz frei von Granulosefällen wurden überhaupt nur 2 Schulen befunden, nähmlich die im Kreistheile links der Weichsel gelegenen Schulen zu Brczoza in der Nähe der russischen Grenze und zu Regencia in der Nessauer Niederung. Die Zahl der Erkrankungen beträgt im geringsten 2% und steigt bis auf 40% der Schülerzahl. Die Annahme, daß die Beschaffenheit der Schullokalitäten von Einfluß auf die Zahl der Granulosefälle sei, wird durch das Ergebniß der Untersuchung in der Schule zu Brczoza widerlegt. Die Brczozaer Schule ist nämlich ein altes, fast baufälliges Gebäude. Wohl aber ist beachtenswerth, daß in der Ortschaft, die aus deutsch-evangelischen Familien besteht, auch nicht eine Familie ohne wenigstens etwas Landbesitz anzutreffen ist.

Eingesandt.

Mit Einführung der neuen Wagen für die elektrische Bahn hoffte ich und so mancher Deutsche mit mir, daß die häßliche Bezeichnung „Depot" an denselben in Fortfall kommen würde. Unsere Hoffnung wurde erfüllt, aber statt der betreffenden Bezeichnung prangt jetzt an den Wagen das schöne deutsche Wort „Centrale" und auf der Stellkurbel der Maschine giebt eine schöne englische Inschrift Auskunft, wie die Kurbel gestellt werden muß, um „Vorwärts" oder „Rückwärts" zu fahren. Nun, wenn die Gesellschaft ihre Wagenführer in der englischen Sprache ausbilden will, oder Engländer als solche anstellen, so ist das ihre Sache, ob aber im Falle der Gefahr diese Inschriften dem Wagenführer auch eine Hilfe für erforderliches schnelles Handeln bietet, ist eine Sache, welche auch die Fahrgäste angeht. Welche ausländische Gesellschaft würde sich wohl Maschinen mit „deutscher" Inschrift liefern lassen?! — Warum aber statt „Depot" die Bezeichnung „Centrale" gewählt ist, bleibt unverständlich und erklärt sich nur aus dem leider üblichen deutschen Fremdwortschlendrian. Der Einheimische weiß genau, wie weit die Schienen führen, und genügt ihm die Unterscheidung der Wagen mit „Ziegelei" und „Schulstraße". Der Fremde aber wird bei der Bezeichnung „Centrale" nicht wissen, welchen Wagen er wählen soll, sondern genöthigt sein, Erkundigung einzuziehen. Sicherlich erstaunt werden dann wohl aber alle sein, wenn sie erfahren, daß die sogenannte „Centrale" nicht in Mitte der Stadt, oder in Mitte der Bahnanlage zu suchen ist, sondern am äußersten Ende derselben und daß sich unter der so „schönen" Bezeichnung „Centrale" nur der gute deutsche „Betriebshof" der Straßenbahn verbirgt. — Im Uebrigen erscheint eine Unterscheidung der Wagen durch verschiedene Farben der betreffenden Schilder außerdem vortheilhaft, weil es dadurch möglich wird, auch in der Dämmerung und schon von Weitem festzustellen, welcher Wagen es ist. X.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 3. Februar. Im Reichstage brachten Müller-Sagan und Genossen eine Resolution ein, der Reichstag wolle erklären, daß Disziplinarmaßregeln gegen Postunterbeamte wegen Abonnirens auf die Wochenschrift „Deutscher Postbote" oder wegen Inserirung von Familien- und Vereinsnachrichten in dieser Wochenschrift ungerechtfertigt und unzulässig seien, zweitens wolle der Reichstag den Reichskanzler ersuchen, jede Beschränkung der Postbeamten bezüglich ihrer außerdienstlichen Lektüre zu untersagen.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank, Thorn.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 4. Februar um 7 Uhr Morgens: + 1,06 Meter. Lufttemeratur: — 4 Grad Cels. Wetter: bewölkt Wind: N. W. Bemerkungen: schwaches Eistreiben auf der ganzen Strombreite.

Witterausfichten für das nördliche Deutschland:

Sonntag, den 5. Februar: Ziemlich kalt, wolkig, strichweise Niederschlag. Windig.

Sonnen-Aufgang 7 Uhr 37 Min., Untergang 4 Uhr 52 Min.
Mond-Aufg. 3 Uhr 26 Min. Nachts, Unterg. 10 Uhr 54 Min. Morgs.

Montag, den 6. Februar: Wärmer, wolkig, vielfach heiter. Strichweise Niederschlag.

Dienstag, den 7. Februar: Wolkig, vielfach heiter, windig, strichweise Niederschlag. Nachts naßkalt, Tags wärmer.

Berliner telegraphische Schlußkourse.

	4. 2.	3. 2.		4. 2.	3. 2.
Tendenz der Fondsb.	fest	still	Pos. Pfandb. 3½%	99,40	99,40
Ruß. Banknoten.	216,35	216,40	„ „ 4%	——	—,—
Warschau 8 Tage	—,—	215,90	Poln. Pfdbr. 4½%	101,10	101,60
Oesterreich. Bankn.	169,60	169,55	Türk. 1% Anleihe C	28 25	28 30
Preuß. Consols 3 pr.	92,90	93,10	Ital. Rente 4%	94 25	94 40
Preuß. Consols 3½ pr.	101,40	101,40	Rum. R. v. 1894 4%	91,80	91,80
Prß Consols 3½% abg	101,40	101,40	Disc. Comm. Antheils	202 70	203,—
Dtsch. Reichsanl. 3%	92,90	93,10	Harp. Bergw.-Act.	182 90	182,90
Dtsch. Reichsanl 3½%	101,60	101,60	Nordd. Creditanstalt-Act.	127,30	127,50
Wpr. Pfdbr. 3% neuld. II	90,70	90,70	Thor. Stadtanl. 3½%	—.—	—,—
„ „ 3½% „	99 25	99,20	Weizen: loco i. New-York	82 —	82,½
			Spiritus 50er loco.	—.—	—,—
			„ 70er „	39,80	39,60

Wechsel-Diskont 5% Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 6%. Londoner Diskont um 2½% erhöht.

Belehrung über die Schwindsucht.

Die Schwindsucht, welcher in Preußen jährlich etwa der 8. Theil aller Todesfälle zur Last zu legen ist, gehört zu den ansteckenden Krankheiten und ist in ihrem Beginn, frühzeitig erkannt, heilbar, während sie in den späteren Stadien gewöhnlich nach langem Siechthum zum Tode führt.

Die eigentliche Ursache der Schwindsucht ist der von **Koch** im Jahre 1882 entdeckte Tuberkelbazillus. Derselbe vermehrt sich nur im lebenden Körper, geht in die Absonderungen des Körpers über und wird in großen Mengen mit dem Auswurf aus den erkrankten Lungen ausgestoßen. Außerhalb des Körpers bewahrt er auch in trockenem Zustande monatelang seine Lebens- und Ansteckungsfähigkeit.

Die Gefahr, welche jeder Schwindsüchtige für seine Umgebung bietet läßt sich durch folgende Maßnahmen beheben oder mindestens in hohem Grade einschränken:

1. Alle Hustenden müssen — weil keiner weiß, ob sein Husten verdächtig oder unverdächtig ist — mit ihrem Auswurf vorsichtig umgehen. Derselbe ist nicht auf den Fußboden zu spucken, auch nicht in Taschentüchern aufzufangen, in welchen er eintrocknen, beim Weitergebrauch der Tücher in die Luft verstäuben, und von Neuem in die Athmungswege gelangen kann, sondern er soll in theilweise mit Wasser gefüllte Spucknäpfe entleert werden, deren Inhalt täglich in unschädlicher Weise (Ausgießen in den Abort und dergl., sowie Reinigung der Spucknäpfe) zu entfernen ist. Das Füllen der Spucknäpfe mit Sand und ähnlichem Material ist zu verwerfen, weil damit die Verstäubung des Auswurfs begünstigt wird.
2. Alle Räumlichkeiten, in denen zahlreiche Menschen verkehren oder sich aufzuhalten pflegen, wie Gastwirthschaften, Tanzlokale, Gefängnisse, Schulen, Kirchen, Kranken-, Armen-, Waisenhäuser, Fabriken, Werkstätten aller Art, sind mit einer ausreichenden Zahl flüssig gefüllter Spucknäpfe zu versehen, nicht auf trockenem Wege, sondern mit feuchten Tüchern zu reinigen und, da sich im freien Luftraum alle schädlichen Keime so sehr vertheilen, daß sie schließlich unschädlich werden, ausgiebig zu lüften. Einer sorgfältigen regelmäßigen feuchten Reinigung und Lüftung bedürfen insbesondere die von Schwindsüchtigen benutzten Krankenzimmer. Dieselben sind nach dem Wegzuge oder dem Ableben des Schwindsüchtigen nicht nur zu reinigen, sondern auch zu desinfiziren.
3. Die von Schwindsüchtigen benutzten Gebrauchsgegenstände (Kleidung, Wäsche, Betten u. s. w.) sind vor ihrer weiteren Verwendung einer sicheren Desinfektion zu unterziehen.
4. Als Verkäufer von Nahrungs- und Genußmitteln sind Schwindsüchtige nicht zu verwenden, auch sollte der Wohn- oder Schlafraum einer Familie niemals zugleich den Lagerraum für Waaren abgeben.
5. Der Genuß der Milch von tuberkulösen Kühen ist als gesundheitsschädlich zu vermeiden.

Marienwerder, den 18. Januar 1898.

Der Regierungs-Präsident.

Vorstehende „Belehrung" wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Thorn, den 1. Februar 1899.

Der Magistrat,
Abtheilung für Armensachen.

Zufolge Verfügung vom 31. Januar 1899 ist am selbigen Tage in das diesseitige (Handels-) Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 257 eingetragen, daß der Kaufmann **Franz Meyer** zu **Thorn**, Seglerstraße 23 — siehe Nr. 990 des Firmen-Registers — für seine Ehe mit **Margarethe Meyer** durch Vertrag vom 13. Januar 1899 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen hat. 480

Thorn, den 31. Januar 1899.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Erhebung des Schulgeldes für die Monate Januar/Februar d. Js. resp. für die Monate Januar/März d. Js. wird

in der Höheren und Bürger-Töchterschule
am Dienstag, den 7. Februar cr.,
von Morgens 8½ Uhr ab,
in der Knaben-Mittelschule
am Mittwoch, den 8. Februar cr.,
von Morgens 8½ Uhr ab

erfolgen.

Thorn, den 4. Februar 1898.

Der Magistrat.

Dank.

Ich litt seit 1 Jahre fortwährend an furchtbaren nervösen Kopfschmerzen (Migräne), bald oben, bald in den Schläfen, Schwindel, Gemüthsverstimmung, Gedächtnißschwäche, Ohrensausen, Blutandrang zum Kopf, Drücken u. Würgen im Magen u. beständigen Brechreiz u. konnte bisher nirgends Hilfe finden, bis ich mich endlich infolge einer Danksagung, welche ich in der Zeitung las, an Herrn **C. B. F. Rosenthal**, Spezialbehandlung nervöser Leiden, **München**, Bavariaring 33, wandte, durch dessen vorzügliches **briefliches** Heilverfahren ich in wenigen Wochen wieder zu meiner früheren Gesundheit gelangt bin. Ich bin deshalb Herrn Rosenthal zu großem Dank verpflichtet und kann denselben allen ähnlich Leidenden aufs gewissenhafteste empfehlen. **Quetzen**, Kreis Minden i. W., 31. Juli 97.

477 **Karl Prange.**

15000 Mark

werden zur zweiten Stelle hinter 36000 Mk. Bankgeld auf ein städtisches Grundstück per 1. April cr. **gesucht.** Gefl. Offerten unter **M. A. No. 75** an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Billige böhmische ▶ Bettfedern!

(Bettfedern sind zollfrei!)



10 Pfund neue gute geschlissene M. 8, 10 Pfund bessere M. 10, 10 Pfund schneeweiße daunenweiche geschlissene M. 15, 20, 25, 30.

10 Pfund Halbdaunen M. 10, 12, 15; 10 Pfund schneeweiße, daunenweiche ungeschlissene M. 20, 25, 30 Daunen (Flaum) M. 3, 4, 5, 6 per ½ Kilo. Versandt franco per Nachnahme. Umtausch und Rücknahme gestattet. Bei Bestellungen bitte um genaue Adresse.

Benedikt Sachsel
Klattau 1222, Böhmen.

Die Einlösung der Loose

2. Kl. Preuß. Lotterie muß bei Verlust des Anrechts **bis Montag Abend 6 Uhr** geschehen. 474

Dauben,
Königl. Lotterie-Einnehmer.

Dittrich-
Pianos

neukreuzs., in stärkst. Eisenkonstrukt. mit unverwüstl. Mechanik. v. höchst. Tonfülle, zu Fabrikpreisen. 15 J. Garantie. Kleinste Raten ohne Aufschlag. Ausw. franco. Probesend. Illustr. Kataloge, Refer. gratis.

A. M. Dittrich, Berlin W., Friedrichstr. 171 L.
Amt I, 4564. Ecke Französischestraße.

Photographisches Atelier
Kruse & Carstensen,
Schloßstraße 4
vis-à-vis dem Schützengarten.

Malz-Extract-Bier
(Stammbier)

anwendbar bei Husten, Heiserkeit, Appetitlosigkeit, schwacher Verdauung, Blutarmuth 2c.
Alleinverkauf: ...

Erbtheilungshalber

sind die Grundstücke:
Brombergerstraße 31
Brombergerstraße 50/52
Mellienstraße 73

zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt Schlossermeister **B. Majewski**, Fischerstraße 49.

Mk. 20000

auf pupillarisch sichere Hypothek **gesucht.** Offerten unter **372** an die Exp. d. Ztg.

Berliner
Wasch- u. Plätt-Anstalt.
Bestellungen per Postkarte.
J. Globig, Klein Mocker.

Suche Prima Danziger Hochflieger

Weiße, Schwarze, Rothe und Gelbbunte. Gute Thiere anbieten. Ansichtsendung Bedingung.

C. Rafalsky, Elbing Westpr.

Ein noch gut erhaltenes franz.
Billard
steht zum Verkauf.

Franz Wiese, Friedrichstr. 6.

---

1 **Schlafkommode, 1 Hängelampe, 1 Kinderbadewanne, 1 Gartentisch 2c.** sind billig zu verkaufen. 488

Baderstraße 19, III.

Von einer leistungsfähigen Hagel-Versicherungs-Gesellschaft werden unter günstigen Bedingungen rührige

Agenten

gesucht. — Bewerbungen vermitteln Haasenstein & Vogler, A.-G. in Berlin, S. W. 19 unter Chiffre V. 457.

Empfehle u. suche zu jeder Zeit

Forst- und Wirthschaftsbeamte, Commis, Ober- und Servirkellner, Köche, Kellnerlehrlinge, Portier, herrschaftliche Diener, Hausdiener und Kutscher, Knechte, Laufburschen, Vögte, Gärtner, Stellmacher, Schmiede, Lehrlinge verschiedener Branchen, Wirthinnen, Stützen, perfecte Köchin, Kochmamsell, Jungfern, Stubenmädch für Hotel, Stadt u. Güter, Verkäuferinnen, Erzieherinnen, Bonnen, Lehrmädch. jeder Branche, Dienstmädchen für Landwirthe, alle nur mit guten Zeugnissen. Stellung erhält Jeder schnell überallhin. Meld. mündlich oder schriftlich.

St. Lewandowski, Agent,
Thorn, Heiligegeiststraße Nr. 17, 1 Tr.



Artushof.

Sonntag, den 5. Februar 1899:

Grosses Streich-Concert

von der Kapelle des Inft.-Regts. von der Marwitz (8. Pomm.) No. 61 unter Leitung des Stabshoboisten **Stork.**

Anfang 8 Uhr.

Eintrittspreis à Person 50 Pfg. Billets à 40 Pfg. sind vorher und zwar bis 7 Uhr Abends im Restaurant „Artushof" zu haben, ebenso werden daselbst Bestellungen auf Logen à 5 Mk entgegengenommen.

Das Programm enthält u. A. Ouverturen: „Rienzi" v. Wagner. „Tell" v. Rossini. Die Krondiamanten v. Auber. Grosses Finale a. „Oberon" v. C. M. von Weber. „Lieder-Perlen", Fantasie über Curschmann'sche Lieder von Schreiner. Czardas a. d. Op. „Der Geist der Wojewoden" v. Grossmann „An der schönen Natenta" Walzer von Komzack. „Berliner Plaudereien", grosses Potpourrie von Thiele.

Der Saal ist festlich geschmückt.



Ziegelei-Park.

Sonntag, den 5. Februar 1899:

Grosses Streich-Concert

von der Kapelle des Infanterie-Regiments von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61 unter Leitung des Stabshoboisten **Stork.**

Anfang 4 Uhr. **Eintritt 25 Pf.**

Zur Aufführung gelangen u. A. Ouverturen: „Die Zigeugerin" v. Balfé. „Die Heimkehr aus der Fremde" von Mendelssohn. „Rakoczi" von Kéler-Béla. Fantasie über C. M. v. Webers „Oberon" von Schreiner. Arie a. d. Oper „Rigoletto" von Verdi. Mimosa-Walzer a. d. Oper „The Geisha" von Jones. „Wiener Volksmusik" grosses Potpourri von Komzak.

Schützenhaus Thorn.

Sonntag, den 5. Februar 1899:

Nur einmaliges Auftreten

hervorragender Spezialitäten.

Frl. Meta Barkany, Lieder- und Walzersängerin. | **Mr. Brandes**, Thierstimmen-Imitator.

Loius la Chapelle, Ventriloquist mit singenden und sprechenden Puppen,
Herr Otto Richter, Gesangshumorist. | **Geschw. Buntig**, Gesangduettestin.
Frl. Hedwig Rudolfi, Kostüm-Soubrette.

Kassenöffnung 7 Uhr. **Anfang 8 Uhr.**

Eintrittspreis: Reservirter Platz 1 Mk., Saalplatz 50 Pf. **Die Direktion.**

Schützenhaus Thorn.

Vom 23. Februar ab
Sechsmaliges Dresdner Gesammt-Gastspiel und Gastspiel von
Henriette Masson, Königl. Hofschauspielerin
und Herrn Caesar Beck, vom Berliner Theater.

Zur Aufführung kommen:

Neu: „Verbotene Früchte", nach Cerventes, Reportoirstück des Berliner u. Dresdner. Renaissence, Lustspiel in 3 Akten von Koppel-Ellfeld. Cyprienne, Graf Waldemar, Das zweite Gesicht, Minna von Barnhelm.

Es werden für diese 6 Vorstellungen von heute ab 6 Bons Sperrsitz für 10 Mark, 6 Bons 1. Platz für 7,50 Mark in der Buchhdlg. d. Herrn **Walter Lambeck** abgegeben. — Diese Bons können an den 6 Gastspiel-Abenden in ganz beliebiger Anzahl getauscht werden.

Die **Kassenpreise** für Einzelbillets müssen in Anbetracht der Bedeutung des Gastspiels erhöht werden.

Technikum Hildburghausen. Getrennte Fachschul. für ● Maschinen- & Elektrotechniker, ● Baugewerk & Bahnmeister etc. Nachhilfecurse. ● Rathke, Herzogl. Direktor.



Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-
Magazin
P. Trautmann Thorn,
Tapezier und Dekorateur,
Gerechtestr. 11 u. 13.

Max Cohn, Thorn.

Ich eröffne von heute ab **wegen Abbruch des Hauses einen**

vollständigen Ausverkauf

meines **gesammten Waarenlagers**, bestehend in

Galanterie-, Glas-, Porzellan-, Haushaltungsartikeln und Spielwaaren.

Die Preise habe ich für sämmtliche Waaren

ganz bedeutend

herabgesetzt und findet der Verkauf zu **streng festen Preisen und nur gegen sofortige Baarzahlung** statt.

Bitte die Schaufenster-Auslagen zu beachten.

Max Cohn,

Breitestraße 26.

Gute
Schlittschuhbahn

am Waldhäuschen auf dem todten Weichselarm zur gefl. Benutzung à Person 10 Pfennig.
(Das Eis ist polizeilich untersucht.)

Achtungsvoll
K. Müller.



Circus Bauer.

Etablissement Volksgarten

Sonnabend, den d 4. Februar, großer Vorbereitungen wegen geschlossen.

Sonntag, den 5.
zwei große
brillante Vorstellungen.

Nachmittags 4 Uhr:
Clown- u. Komiker-Vorstellung
mit eigens dazu gewähltem Programm.

Neu! Abends 8 Uhr: **Neu!**

Großer hippologischer Congreß
erstes Debüt des Fräulein v. Karkowska mit ihrer einzig dastehenden Jagd-Scene mit **Hunden** und **Füchsen**, sowie mehrere neue Debüts.

Montag, den 6, Abends 8 Uhr:
Elite Sport - Vorstellung
mit einer Exquisiten Riesen-Programms, bestehend aus 20 Nummern.

Vorführen der Shettlands-Ponny „Elvira" und „Mutzi" 85 Ctm. hoch, dressirt als Thurmspringer,

Non plus ultra der Dressur
vorgeführt vom Herrn **Direktor Bauer** sowie die besten Original-Dressuren.

Zur Bequemlichkeit des Publikums Vorverkauf zu Cassa-Preisen bei Herrn Daszynski, Tabak-Geschäft.

Preise der Plätze: Sperrsitz 1,50 Mk., 1. Platz 1,00 Mk., 2. Platz 60 Pf., Gallerie 40 Pf., Kinder unter 10 Jahren zahlen auf allen Plätzen die Hälfte.

Die Direktion
des Cirkus **Wwe. B. Bauer.**

Thorn, Grosser Saal, Artushof.
Mittwoch, den 15. Februar 1899,
Abends 8 Uhr:
Humoristischer
Fritz Reuter-Abend
von
August Junkermann
k. Hofschauspieler
mit neuem Programm.

Eintrittskarten für Sitzplätze 1,25 Mk., Schülerinnen u. Schüler 75 Pf., Stehplatz 75 Pf., sind in der Buchhandlung des Hrn. **Walter Lambeck** zu haben.

Preise an der Saalkasse 1,50 u. 1 Mk.
(Ausführl. Programme an der Saalkasse.)

Verein deutscher Katholiken.
Die Versammlung

zur Beschlußfassung über die von uns vorberathenen Satzungen pp. findet
am Dienstag, den 7. d. Mts.
Abends 8½ Uhr
i. gross. Saale d. Schützenhauses
statt, wozu die deutschen Katholiken Thorns und Umgegend ganz ergebenst eingeladen werden. 467

Der vorberathende Ausschuß.

Waldhäuschen.
Jeden Sonntag:
Unterhaltungs-Musik.

Pianinos, kreuzs., v. 380 Mk. an. Ohne Anz. 15 Mk. mon. Franco 4 wöch. Probesend. **Fabr Stern**. Berlin, Neanderstr. 16

Die Wohnung, II. Etage, 2 Zimmer nach vorn. von sofort zu vermiethen.
Louis Kalischer, Baderstr. 2.

Parterre-Wohnung
in meinem Hause **Brombergerstraße 24** schrägüber dem Botanischen Garten ist vom 1. April zu vermiethen. 38
Heinrich Tilk.

Eine kleine Familienwohnung,
3 Zimmer, Küche und Zubehör, Miethspreis 360 Mark, ist **Breitestraße 37** sofort zu vermiethen. **C. B. Dietrich & Sohn.**

---

7 Zimmer nebst Balkon, allem Zubehör in der 2. Etage vom 1. April zu vermiethen, oder auch 5 Zimmer auf derselben Seite. **Louis Kalischer**, Baderstr. 2.

---

1 helle freundl. Wohnung,
3 Stuben, Küche, Keller u. Kammer gleich od. 1. April zu verm. **J. Keil, Seglerstr. 30.**

Zwei Blätter u. Illustrirtes Sonntagsblatt.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, in Thorn.